

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 4 (1914)

Heft: 34

Artikel: My Grossätti, dr Schlattchристе

Autor: Aellen, Hermann

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-639150>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ihm niemals an, wenn nicht, wie in diesem Falle, es die Pflicht streng gebietet."

Ich stehe bald vorn am westlichen Rande. Mann an Mann drängt sich dicht bei dicht mit fertigmachten Gewehren. Eine herangeholte Batterie hatte ihre Geschütze, mit Kartätschen geladen, vereinzelt hingestellt, wo der beste Platz zu sein scheint.

Es dämmert, ein äußerst kühler Oftwind umweht uns fünf Minuten eifig. Die Morgenröte. Die Sonne. Und die Sonne, die Sonne beschreit ein gräßlich Bild . . .

Krankenwagen auf Krankenwagen mit den leichtesten C-Federn fährt in Marsch ein. Wie in den Bäcken werden

Aus dem Büchlein: „Zehn ausgewählte Novellen von Detlev von Liliencron“, herausgegeben von Ludw. Schröder, Verlag Hesse & Becker, Leipzig, abgedruckt. Detlev von Liliencron hat sich durch seine Kriegsnovellen „Adjutantenritte“, ganz besonders aber durch seine Gedichtkünste literarischen Ruhm erworben. Er war ein begeisterter Soldat. Seine „Adjutantenritte“ gehören zum Besten der Soldaten- und Kriegsliteratur. Die vorliegende Auswahlauswahl enthält zehn der packendsten und flottesten seiner Prosaerlebnisse. Das Büchlein sei unsern Lesern warm empfohlen.

die Verwundeten hineingeschoben. Jeder Wagen kann zwei beherbergen. Die mögliche Schonung wird angewandt. Die Aerzte sind, mit aufgefrempten Vermeln oder gar rockbar, an der Arbeit. Wenn irgend angängig, wird das weitere für den Verbandplatz versperrt.

Nun sammeln sich die Truppenteile.

Am Nachmittag um vier Uhr steht meine Division eine Stunde hinter Grand Mesnil. Eine Woche Ruhe ist uns versprochen.

Den nächsten Morgen belohnt ein Tagesbefehl unsere Division. Der Divisionsgeneral selbst reitet von Bataillon zu Bataillon, um einige kurze, warme, zündende Dankesworte zu sagen.

Kommt er wieder?

Matt, durch leichte Nebelschwaden
Bricht des Mondes Licht sich Bahn,
Zeigt durch schwachumgrenzte Schatten
Uns sein Erdensuchen an.
Eine Frau mit müden Augen
In dem bleichen Gramgesicht
Sitzt am Fenster, sucht das Grauen,
Sieht die Nacht, den Schimmer nicht.
Bange Angst bedrückt die Seele,
Sucht zu Hoffnung sich gesellt:
Kommt er wieder? — der sich heute
Für den blut'gen Krieg gestellt!

Da! Bedachtsum durch das Fenster
Zeigt der Mond auf ihre Hand,
Auf das Bild von ihrem Gatten,
Schatten malend um den Rand.
Dumpf erstickt ein schwerer Seufzer —
Hest sein Bildnis sie umschließt,
Während eine letzte Träne
Brennend heiß ins Auge schließt.
Wie es pocht in ihren Schläfern!
Wie es wundet seelentief!
Kommt er wieder? — den der Feldherr
Heute zu der Fahne rief!

Und der Mond flieht seinen Spötter,
Flieht des Tages Angesicht,
Nur die Frau mit müden Augen
Sieht den Tag, die Sonne nicht!
Des Gesimses harte Steine
Halten ihren Kopf und Arm,
In des Schlafes stille Tiefen
Sinken Sucht und Herzensgram. —
Schnitter Tod geht seine Wege,
Doch das Leben schreitet mit.
Kommt er wieder? Nimmt des Leben
Oder nimmt der Tod ihn mit?

Adolf Bueß.

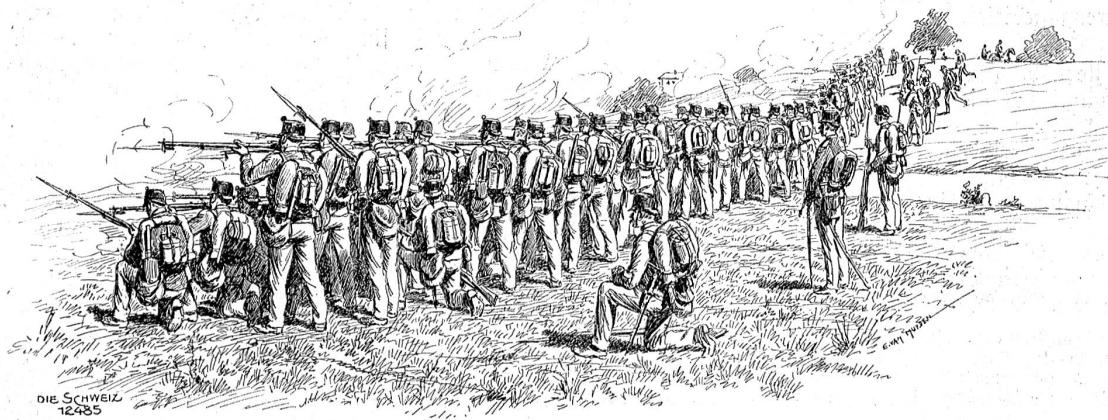
My Großätti, dr Schlattchriste.

Es Bärndütschgischdli von Hermann Hellen.

Wenn i mr my Großätti, dr Schlattchriste, vorstelle,
so wi me mr ne öppre gshilderet het — i bi, wo=n-er
glorbe=n-isch, chuum zwölfjährig g'si — so tüchts mi de
geng, er müesj eso rácht eigentlich e Puur si g'si, dä no
breitbeinig u schwär usem altererbt Heimatbode g'stange=
n-isch u däm der rüüchst Schneewetterluft nid emal ds
Hüestle het aheiche chönne, e G'stalt, hets mi tüch, wi
d'Verkörperig vo dr alte Zyt im guete Sinn, u=n-i ha
bis ufe hüttige Tag, u je meh die Junge vom Pure nüt
meh wüssé wei u di G'studierte dr Industrie ds Wort rede,
e gränzelosli Hochachtig vo mim Großvatter gha; er isch
mr als e ganze Ma vorcho, wi sich mänge es Beispiel an-im
näh chönntri. Bsungers settig, wo sich weis wunger wie
fünäm vorchömmme, we si es halbdoze Wächsel im Umlauf
hei, oder wie eis Chnächtli, wo gseit heig: Demu är sigi
nid meh so e Schlabi u mach sich am-eine Sunntig d'Finger
anere Handorgel g'stabelig, die heigi me amene Wächtig
scho z'viel z'bruiche. Musig chönni me gäbiger ha. Er heig
sich jekt es Gramophon g'laucht. Dä Apperat sig zwar e
chli türer als e Handorgel, bsungers we me de öppis
rächts wöll, u zahlre heig er ne o no nid chönne. Das
mach si de scho. U de chönn me de amen angere Ort spare.
Zum Beispiel a de Hemmlene. Da gäb es ja iehe so
schöngsterkti Hemmlibrustsäck. Da haucht me es Halbdoze für
de gleich Pris vo=m-eine einzige flächlige Hemmli. Ob me
usem Liib es bluemets oder wieches, es subers oder drädigs
Hemmli treit, das gseht niemer. Di flottgsterkti Brust
u di schwarzfidigi Gravatte putze=n-eim use. „Bin i nid e
gwixte Röbbi?“ heig er de albe siner Mittchnächte g'stagt.

U si heige sich richtig la belehre. Numme daß jede uf si
Gattig dr Schlau het wölle si. Eine het vo sine Sparbaize
es Velo g'kauft, en angere e ganj gmachtig Chleidig i
dr Stadt u dr dritt isch uf d'Aprisiq vo=m-eine Buechhand-
ligsreisende ihegheit u het sich all acht Tag uf e Sunntig
la-n-es Hestli für zwängz Rappe schide. „Rinaldo Rinaldini,
der kühste Räuberhauptmann aller Zeiten, seine Helden-
taten und Liebesabenteuer“ isch usem Umschlag g'stange.
Natürlich isch es du eso cho, das dä, wo ds Velo g'kauft
gha het ei=un-all Sunntig usgfahren isch, dä mit de modern
gschnittne Chleider het sich doch o müsse ge zeige u dä
mit de Räuberbüchere — es si z'letschtamänd gäge di
hundert Stück worde u de hets no anger Räuberbüchtere
gä z'hause — däm isch n-am Läse vorcho, wi-me Tüberich
i=n-eire chline Vogelstrude, wo bi jeder Biwegig dr Chopf
am Gitter a'schläht. Ds Pure u ds Gnuetue isch em ver-
leidet u we si Rinaldo Rinaldini ei Tag cho wär, er hätti
alls la stah für im nähe z'lause. Richtig het ne du
si Puur nümme chönn bräuiche u du isch du üse Held uf
dr Straß g'stange. Er hets du später zum Bierfuerne
bracht. Das het eins du besser chönne. Aber riicher isch
er näbe de Bierfässer zueche natürlich nid worde.

Nei, eso wi die vier huslige Chnächtleni isch mi Groß-
ätti nid g'si. Aber wärde het er chönnie wie=n-es Roß u
wi=n-eis, wo me nid müesj mit dr Geisle=n-ufzwick. Dr
Schlatt het de richtig o z'wärde gä, wenn es scho es feizes,
gfreuts Heimet isch g'si, däf me am-en Abe vo=m-eine Tag
im Heuet oder i dr Aerntizit gwücht het, daß ein ds Lige
u ds Leue wohl tuet. U mi isch de o scho um nüni ungere.



Bilder aus der schweizerischen Armee: Magazinfeuer auf Kavallerie.

Chuum hei de d'Särne agfange-n-e chli bleicher z'shyne, so hets dr Grohätti im Summer nümme unger dr Dech'i usghalte. Er isch wi ne Schwid' uf, i d'Hose g'schloffe u d'Chnächte ga usetopple: „Hee, heit uf, es isch Zit, mr wei ga ge mäije!“ E Viertelstlung später sie di vier Mäder mit emene Schlüdeli Brönts*) im Mage uf d'Grassäblete uszoge. Dr Tau isch no alle im Gras gläge, we si i dr erste Heiteri d'Sägesi zum Weze abgestellt hei. De isch es de losgange. Poz tuusig, het da dr Meister uszoge! D'Chnächte wo dr Grohätti het gha, denn, wo siner Zuebe no nid nache si ggi, wäre gwüs no toll Biidle gsi — er het neue nie di lamashigste igstellt — aber em Meister hei si nie nache möge. Dä isch numme so dür ds Gras gsahre, wi mit eme Mässer düre-n-Anle. U e breiti Mqhd het er gha, es hätti zwei trächtig Chüe näbenangere chönne drin stah. We dr Chnächt hingerim öppé bis i d'Mitti vo dr Mahd gsäbelet gha het u di angere wit hingerdri piestet hei, so isch dr Grohätti vorus am Aend g'stange u het scho mit emene Grashüschen d'Sägesse abgwüscht. Das het ne de mengisch doch z'lache g'macht, u de heig et sich de öppé zu de Chnächte g'lehrt u g'seit: „E, e, was schnufset'er eso, heit'er gmeint, dr möget mr nache? Das treit ech gwüs nüt ab! I wett nid dr Schlattpuur si, we-n-i nid chönnt wärche, was zwe Chnächte. Nei, bim Hagu, das wär mr e schöne Meister, we-n'er nid meh chönnt, als es schlottrigs Taunermannndl!“ Na däm Gsätzli het de dr Grohätti es Gleseli Sälberbrönts gno u de Chnächte o eis igschänkt. De si si wider a d'Arbet gange u kene het meh es Wörteli g'seit, bis es Zit isch ggi, für ga ge z'mälche.

U starche isch dr Grohätti ggi wi nid grad eine. Schulterblätter het er gha wi Pfanneteckle, u breite über e Rüsse ich er ggi, das di gröscht Milchbränte gäbig Platz het gha. Bim Militär het ers zum Trängwachtmeister bracht. Si hei bi där Truppe o nid grad Schwächlige chönne bruuche. Chrank isch dr Schlattchrische nie ggi, weder öppé ds Bangweh het ne plaget. Aber numme ei Tag, de isch

*) Gebranntes, Branntwein.

er de chrank Bang bim Schmiedhane, dä nid grad di fienst Bange brucht het, ga la useschrieße. Hüttigstags chunt es eim stoer vor, das e Puur, dä vo Hygiene, Diät u Abstinanz nüt weiß, nie e lei ärnfti Chrankheit über-chunt. Im Schlatt het ds Mannevolch am Morge geng z'erst es Brönts gno, u z'Mittag u z'Vieri isch e Doppel-litter Rote usem Tisch g'stange; Fleisch het me ei u all Tag usem Tisch gha, u was für guets Gräults, so settigs wo eim i d'Vase g'stige-n-isch, das me sich am Tisch nid het chönne still ha. Gsung Lüt möge halt no oppis ver-dauie u uf die rächti Läbweis chunn'ts ab, die reglet d'Verdauig ohni Diät.

Wym Grohätti's grössti Freud isch albe dr Herbst ggi, we d'Chornfälde hei afa gälbe u i dr Hostet d'Depfu ume-trohlet si. A jedem Sunntig i dr Aernt het er müehe ufs Tenn ueche ga dä schön usbiget Chornstock luege. Nachär isch er de zum Aernd- u Heustock übere, de i Chäller abe zu de Härdöpfeldchrome u de Depfelshurdene u äntlige no i Säufäreh ine. Er het wölle wüsse, wi d'Hammleni hüür wahse. We-n'er de so si Runde *g'macht gha het, isch er de zfriedene eis ga nücke i d'Stube iche u nume di chäkers Schmeißflüge hei-ne de no chönne i Täubi bringe.

Wo-n-es du isch a ds Stärbe g'gange bi-n-im — es het ne uf e i mal ufe Schrage g'leit — du het ex du z'erst no mit-em Sägessema wölle akkertdiere, aber es het im nüt abtreit u er het g'seh, das er sich mues dri schide. D'Döktor hei b'hauptet, es müehi a-n-im umegheglet si. Er het da drus la ispanne, isch sälber ufe Bod g'sässe, het ds Leitseil u d'Geisle no einschi i d'Häng gnoh u het sich sälber i ds Spital g'fahre. Berscht heig'er aber no eis iglehrte u-n-e tolle Schlud vom Mehbessere gnoh, drufsche sig'er bi-me Notar vorg'fahre u heig abg'schlosse mit-em Läbe. Aber erst im wiisse, halte Spitalzimmer sig du, so het me prichtet, di ganzi, schwäri Gwühheit über ihn tho, daß er heig müesse briegge wi-n-es Ching. Di hälle Träne sige-n-im über die rote Bäcke abegloffte ... Drei Tag drus isch er rüejig g'storbe.

Das Errichten von Befestigungen an Grenzpunkten unseres Landes.

Vielfach kann man bei unserem Volke ängstliche Bemerkungen über die mangelnden Sicherungen der schweizerischen Landesgrenzen hören. Namentlich wo es weiß, daß in den angrenzenden Ländern starke Garnisonen liegen und Befestigungen stehen, hält es mit seinen Befürchtungen, Erwägungen und Mutmaßungen nicht zurück. Es kann ruhig sein. Unsere militärischen Behörden haben schon vor Jahren ihr Augenmerk auf solche Gelände und Gebirgszüge geworfen, deren Formation einem feindlichen Einfall beson-

ders günstig wären und haben sie durch Anlage bleibender Sperrwerke nach außen gesichert. Und um das in einer Weise zu tun, daß sie im Ernstfalle eine eventuelle Feuerprobe bestehen können, hat man schon zu Friedenszeiten die Wirkungen der abgegebenen Granaten an den künstlich errichteten Schutz- und Wehrbauten erprobt. Wie solche Befestigungen aussehen und welche Zerstörungskraft die modernen Geschosse auf sie haben, zeigen deutlich unsere beiden Bilder auf Seite 403 und 406.